



Adams Apfel

Hallo liebe Kritiker und Forumsmitglieder :-)

jetzt dachte ich wird es mal Zeit eine Fortsetzung von meinem ersten Einstandsstück einzustellen und bin gespannt was ihr dazu sagt. Ich bedanke mich an dieser Stelle nochmal für jede ehrliche, fleißige Kritik beim ersten Mal. :-) Wie gesagt, ein Krimi und aktuell schreibe ich auf Seite 63. Das hier ist jetzt Seite 5-11, bin also da nicht mehr ganz drin gedanklich, aber hab versucht es aktuell nochmal zu überarbeiten- viel Vergnügen (hoffentlich)!

Irinas Knie gaben nach und sie ließ sich nun dankbar auf den Stuhl sinken. Entgeistert starrte sie ihren Mann an. Er konnte sich tatsächlich nicht erinnern. Er war ein unbeschriebenes Blatt! Und wie er sie ansah- wie ein ungekannt infantiles Wesen! Wo war der berechnende, kühle Mensch, den sie kannte? Irina versuchte so gut es ging ihr Innenleben zu verbergen und schenkte ihm das erste ernstgemeinte Lächeln seit Jahren.

„Adam, natürlich bin ich das. Ich bin ja so froh...“

„Ich bin auch froh dich zu sehen!“, vervollständigte er ihren Satz, auch wenn es nicht das war, was sie im Sinn gehabt hatte. Er schien eine gewisse Erleichterung zu verspüren und lächelte ihr freundlich zu.

„Wie geht es dir?“ Irina betrachtete seine Blessuren mit unverhohlener Abscheu. Sie erinnerten sie unweigerlich an die ungewöhnlichen, ja abstoßenden Akte, die als ein unästhetisches, aber scheinbar unverwüstliches Band des Zusammenhalts zwischen ihr und Adam fungiert hatten und von die sie nur ein einziges, beschämendes Mal ihrer Schwester gegenüber angedeutet hatte.

„Die Schmerzen lassen langsam nach...“ Sein nüchterner Ton nahm dem Satz jegliche Wehleidigkeit. Sein Zögern ließ allerdings erkennen, dass ihm etwas anderes auf der Zunge lag. Irinas wachsamen Augen schienen ihm den nötigen Ruck zu geben, um es auszuspucken. „Ich glaube, dass...“ Impulsiv sah er sich nach möglichen Lauschern um und senkte die Stimme.

„...dass ich verfolgt werde. Ich hab ständig dieses Gefühl, dass mir eine unsichtbare Hand im Nacken sitzt... und...dass ich nicht allein bin, selbst wenn ich es bin!“

Irina war verblüfft. So eine blumige Ausdrucksweise kannte sie von Adam nicht. Und schon gar nicht derartig offenherzige Mitteilungen.

„Hast du mit den Ärzten darüber gesprochen?“

Plötzlich lächelte er. „Ich weiß was sie mit einem machen, wenn man ihnen so etwas erzählt. Ich würde nach dem Krankenhausaufenthalt aber gern nach Hause kommen und nicht in eine Gummizelle...“

Irina zwang sich zu einem Lachen. Selbst in ihren eigenen Ohren klang es falsch. Nur gut, dass er ihre Gedanken nicht lesen konnte.

„Jetzt wo ich dich wirklich vor mir habe...“ Er legte den Kopf schief. „...du darfst es nicht falsch verstehen, aber... du bist nicht meine Frau.“ Es klang wie eine banale Feststellung, die kaum den bedeutungsschweren Inhalt erfasste. „Als sie mir gesagt haben, dass ich verheiratet bin, habe ich das für einen Scherz gehalten. Später fand ich diese Nachricht ganz wunderbar...“ Seine Augen leuchteten auf.

„Ich konnte nur nicht glauben, dass ich meine eigene Frau vergessen haben sollte. Ich war mir sicher, dass ich dich wiedererkennen würde. Aber jetzt sehe ich dich an und ...und ich empfinde nichts. Ich kenne dich nicht!“ Adam sah traurig aus. Seine Worte verursachten einen Schmerz, den Irina nicht hatte kommen sehen. Sie presste die Lippen aufeinander, bis es weh tat, damit es den Schmerz übertünchte.

„Vielleicht könntest du deinen Kindern etwas anderes erzählen...“, stieß Irina mit brüchiger Stimme hervor, nicht anklagend.

„Oh Gott, ich habe Kinder? Eigene Kinder?“ Tränen sammelten sich nun in Adams Augen und Irina fühlte sich merkwürdig schuldig.

„Zwei, ja? Söhne?“

„Eine Tochter und einen Sohn. Anuschka ist neun und Ansgar elf...“



Adams Apfel

Adam begann leise zu weinen und Irina fühlte sich seltsam leer bei diesem Anblick. Schließlich hob sie zu einem schwachen Versuch der Beruhigung an.

„Die Ärzte sagen-“ Doch Adam ließ sie nicht zu Wort kommen. Unter Schluchzern würgte er hervor:

„Ich weiß, was sie...was sie...sagen...nach einem Schleudertrauma ist das ganz normal...ich...ich soll...soll geduldig sein. aber es fühlt sich wirklich falsch an.“

Nun hatte er sich wieder gefasst und klang wütend.

„Nicht so, als hätte ich es bloß vergessen! So, als hätte ich es nie erlebt! Da muss es doch einen Unterschied geben! So, als hätte man mich einfach aus meinem alten Leben gerissen-“ Adam machte eine Handbewegung, als topfe er eine Pflanze um. „...und in ein fremdes Leben hineingesteckt.“

„Verstehst du?“, fügte er hoffend hinzu. Irina nickte schwach, doch insgeheim wusste sie, dass natürlich nur die Nachwirkungen des Unfalls aus ihrem Mann sprachen. Posttraumatische Belastungsstörung, nannten sie so etwas doch in Fachkreisen, oder? Zumindest hatte sie den Begriff schon ein paar Mal in den letzten Tagen aufgeschnappt, wenn sie in den Fluren nah an den Kolonien vorbei patrouilliert war, in denen die Ärzte immer zusammenstanden. Wie verschworene Sektenmitglieder, durch die weißen Kittel und ihrer ganz eigenen Sprache deutlich abgesetzt von der unwissenden Herde.

Sie glaubte zwischen Adams Sorgenfalten all die Fragen zu erkennen, die sich in den letzten Tagen dort angesammelt haben mussten. Sie konnte förmlich spüren, wie er ihr Gesicht mit seinen Augen abtastete, versuchte jedes Detail in sich aufzusaugen, bis die Dinge endlich wieder ihren angestammten Platz einnehmen würden. Doch das geschah nicht und bald ließ er sich frustriert in sein Kissen fallen und verzog das Gesicht vor Schmerz.

„Ich kann mich noch nicht mal an meine eigene Frau erinnern! An meine....Kinder!“

Irina fühlte sich so befangen wie eh und je in Adams Gegenwart. Die Situation schien so verschoben. Dieser Mann wollte die Existenz seiner Kinder beweinen? Das eigen Fleisch und Blut, das er jahrelang wie überflüssige Accessoires, wie Fremdkörper in einem viel zu großen Haus behandelt hatte?

„Du ...du brauchst nur etwas Zeit...und dann-“, stotterte Irina, weil die alte Angst sie dazu trieb, ihren Mann beruhigen zu wollen. Sie stand auf und schritt ans Fenster, damit sie ihn nicht weiter ansehen musste.

Dann wird alles wieder wie früher, hätte sie beinah gesagt, biss sich jedoch auf die Zunge. Ihren schlimmsten Alptraum würde sie nicht laut aussprechen. Es erschien ihr wie eine gefährliche Gebetsformel. Und wenn sie nur so tat, als wäre nie etwas gewesen, vielleicht konnten sie dann wirklich von vorn anfangen. Ein neues, jungfräuliches Leben beginnen. Die Stille ließ den Raum zwischen Adam und ihr, auf ein unangenehm intimes Maß schrumpfen, daher zwang sich Irina sie mit nutzlosem Geplauder zu füllen.

„Ich...ich hab dir gar nichts mitgebracht, Liebling...aber ich sehe, Al hat sich ja schon um dich gekümmert...“ Sie konnte spüren, dass Adam sie verwirrt anstarrte. Das hätte er auch mit intaktem Gedächtnis getan, weil sie ihn schon seit mindestens zehn Jahren nicht mehr Liebling genannt hatte. Irina öffnete das Fenster, obwohl draußen noch immer die frostige Kälte des Januars herrschte.

„Wer ist Al?“

Irina zögerte. Die Verantwortung der erste Mensch zu sein, der mit dem amnestischen Adam nach seinem Koma sprach, war ihr bewusst. Doch vielmehr lag ihr ihre Entscheidung ihn nicht anzulügen, die sie längst getroffen hatte, wie eine Bleikugel im Magen. Es war gewiss eine sehr verlockende Vorstellung gewesen ein bisschen göttlicher Architekt in Adams Leben zu spielen und es nach ihrem Belieben umzudekorieren, durch das simple Verschweigen von Tatsachen. Doch sie konnte es nicht tun. Sie hätten umziehen müssen, vor der Wahrheit fliehen, wie gefahndete Sträflinge. Ein klägliches Pyrrhussieg, wo doch Adams Erinnerung jederzeit zurückkehren konnte. Und wie groß wäre dann wohl seine Wut auf Irina? Nein, sie musste ehrlich zu ihm sein.

„Irina? Wer ist Al?“, wiederholte er und ließ sie ertappt zusammenzucken.

„Oh, entschuldige bitte...Al ist dein Galerist. Du kennst ihn schon viele Jahre.“ Der schmale Fensterspalt rationierte die eisige Luft die hereindrang und Irina sog sie gierig ein.



Adams Apfel

„Mein Galerist? Bin ich...bin ich ein Künstler?“

Nun wand sie sich wieder um, mit leuchtendem Gesicht.

„Und was für einer. Ein Superstar. Und das ist nicht als Floskel gemeint.“

„Oh...“ Bei dem Gedanken an so ein aufmerksamkeitsbehaftetes Dasein schien Adam mulmig zu werden. Sein Blick glitt besorgt in die Ferne, was Irina verwunderte, denn angesichts seiner früheren Obsession für Ruhm und Reichtum hätte sie eine andere Reaktion erwartet. Dann platzte es plötzlich aus ihm heraus:

„Ich weiß nicht mehr, was ich davor gemacht habe! Ich meine vor dem Unfall...aber da ist dieses nagende Gefühl...“ Er krallte seine gesunden Finger in die Decke und seine Lippen wurden zu einer weißen Linie.

„Es war wirklich...wirklich wichtig! Weißt du etwas darüber? Waren wir zusammen?“

Er streckte plötzlich die gesunde Hand nach Irina aus, als habe er Angst in einem Sumpf des Vergessens zu ertrinken und sie wick gewohnheitsmäßig zurück. Binnen Sekunden änderte sie ihre Meinung und schloss seine Hand in ihre. Plötzlich fühlte sie sich berauscht von einem nie dagewesenen Machtempfinden. Zum ersten Mal in ihrer Beziehung hatte sie ihn in der Hand. Buchstäblich. Einen guten Moment lang kostete sie seine Hilfslosigkeit aus. Sie täuschte vor, über seine Frage nachdenken zu müssen.

„Du warst mit Al zusammen.“, antwortete sie schließlich wahrheitsgemäß. „Es gab etwas Geschäftliches zu besprechen und...er hat dich zu sich eingeladen. Du hast sehr früh das Haus verlassen- Al wohnt 40 Kilometer entfernt- und du hast mich mittags angerufen...du wolltest bald wieder zurück sein. Und dann...“ Sie ließ seine Hand wieder los. „Du weißt ja, was dann passiert ist“, schloss sie mit leiser Stimme und sah auf ihre Schuhspitzen.

„Mit Al...“, wiederholte er einige Male, als müsse er die Information wiederkauen, damit sein Hirn sie verwerten konnte.

„Ich erinnere mich einfach nicht mehr!“, schrie er und verbarg das Gesicht in seiner gesunden Hand, in der er seine Wut erstickte. Irina zuckte erneut zusammen. Sie hatte nicht geahnt, welche Auswirkungen die Amnesie haben würde. Der Begriff allein war ihr recht unscheinbar vorgekommen. Harmlos. Wie trügerisch. Die Ärzte hatten ihr nur gesagt, dass sie ihm Zeit lassen solle. Dass sie ihm möglichst viele Impulse offerieren solle, damit die Erinnerungen so schnell wie möglich zurückkehren konnten. Dabei hatte sie an eine brave Hausfrau denken müssen, die ihrem Mann eine Auswahl ihrer besten, selbstgebackenen Pasteten auf einem Silbertablett serviert. Und sie hatte im Stillen gedacht, dass es nicht viel gab, wovon sie ihm erzählen wollte. Nicht Vieles, woran er sich erinnern sollte. Aber ihn nun so leiden zu sehen, empfand Irina als unerwartet kräftezehrend. Ja, er tat ihr Leid. Trotz allem. Denn sie hatte das Gefühl, dass dieser Mann, der da vor ihr kauerte nicht für seine vergangenen Taten verantwortlich gemacht werden konnte. Wie konnte sie ihn für etwas hassen, dass aus seinem Herzen getilgt worden war? Aber war es das wirklich? Konnte der Unfall ihn eingewaschen haben? Wiedergeboren? Sie musste ihm einfach diese Chance geben. Ihm, ihren Kindern, sich selbst. Auch wenn die Angst vor seinem zurückkehrenden Erinnerungsvermögen für unbestimmte Zeit wie ein Damoklesschwert über ihr hängen würde.

Adam sah sie mit tränennassem, verzerrtem und hochrotem Gesicht an und erinnerte sie an einen Säugling, der zu lange gebrüllt hatte.

„Tust du mir einen Gefallen?“

Diese einfachen Worte trafen die Frau wie eine schwere Faust in den Magen. Zu oft hatte Adam sie an sie gerichtet und niemals hatte es sich um eine Bitte gehandelt. Bei ihm waren diese Worte nur ein Euphemismus für den Zwang, den er ihr auferlegte. Stets hatten diese Worte etwas Schlimmes prophezeit. Ohne Vorwarnung stürzte Irina in das kleine Bad, neben der Tür. Sie musste sich übergeben. Sie glaubte auch nicht, dass es ihr besonders lautlos gelang. Doch was machte es schon. Wenn sie wieder an diesem Punkt angelangt waren, brauchten sie kein Theater mehr zu spielen, konnten ihre Rollen ablegen, wie alte, verschlissene Häute und ihre hässliches Innenleben zeigen.

Irina ließ sich eiskaltes Wasser über die Pulsadern laufen, über die Hände und presste sie sich schließlich in den heißen Nacken. Das tat gut. Zittrig sank sie auf dem geschlossenen Klodeckel in sich zusammen und



Adams Apfel

schloss die Augen. Der Thron der Feiglinge. Sie wollte lieber den Rest ihres Lebens auf diesen fünf Quadratmetern ausharren, als Adam wieder unter die Augen zu treten. Als er nach ihr rief, zuckte sie heftig zusammen und kehrte in die Realität zurück. Natürlich musste sie den Schutz dieses Bades wieder aufgeben und der Dringlichkeit in Adams Stimme nach zu urteilen, musste sie sofort. Sie warf noch rasch einen Blick in den Spiegel und erschrak über das, was er ihr als Spiegelung vorsetzte. Ihr Gesicht hatte die Blässe einer Leiche angenommen und die Augenringe traten darauf deutlich hervor. Der Zeitpunkt kein Makeup zu tragen war denkbar ungünstig gewählt. Doch für diesen Besuch hatte sie nicht hübsch sein wollen. Sie verließ das Bad mit mechanischen Bewegungen und kurz spielte sie mit dem Gedanken einfach auf den Flur hinauszurennen. Dort wimmelte es nur von Patienten und der Krankenhausbelegschaft und Adam würde ihr nicht folgen können. Aber das wäre eine sinnlose Flucht, denn schließlich würde er sie doch kriegen. Er kriegte sie immer. Und besser sie machte ihn nicht wütend, so kurz bevor er wieder nach Hause zurückkehrte. Als sie sich wieder Adam gegenüber auf den Stuhl setzte, fühlte sie sich wie eine seelenlose Puppe.

„Geht es dir nicht gut? Bist du krank?“

Die seelenlose Puppe konnte weder Adams Besorgnis noch sein Mitgefühl wahrnehmen, denn sie kannte so etwas nicht. Sie kannte nur Folter und Erniedrigung und darauf wartete sie jetzt gebannt, wie ein zu treuer Hund. Mit apathischem Blick und starrem Rückgrat existierte sie scheinbar sinnlos vor sich hin, bis die Sache vorbei sein würde.

„Irina?“ Adam setzte sich mühsam auf und schob seinen geschundenen Körper bis an den Bettrand, setzte sich dort hin, der seelenlosen Puppe gegenüber. Jetzt würde er sie gleich packen und das tun, was er tun musste. Adams Arm näherte sich Irina, scheinbar wie in Zeitlupe. Als er jedoch nichts weiter tat, als behutsam ihre Hand zu greifen, bröckelte die spröde Fassade der Puppe und Irina trat wieder in ihren Körper ein. Sämtliche angestauten Emotionen der vergangenen Stunden entluden sich nun in einem heftigen Weinkampf, den sie nur aus sich herauslassen konnte, weil Adam sie in den Arm nahm. Ganz eindeutig handelte es sich wohl um eine Täuschung, eine Fata Morgana ihres überhitzten Gemütes. Vielleicht hatte er sie in Wahrheit auch schon halbtot geprügelt. Aber in der Scheinwelt, in der Adam ihr gerade sanft über den Rücken strich und seinen Kopf auf ihre Schulter legte, konnte und durfte sie weinen.

„Ich wollte dich vorhin bitten, mich in den Arm zu nehmen. Ich fühle mich so verlassen...so ausgestoßen...“, flüsterte Adam mit gebrochener Stimme, dicht an ihrem Ohr. Irina erwiderte seine Umarmung nun. Ja, dies war eindeutig eine Täuschung, eine Illusion...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).